seiner Arbeit nicht weiterkam, erhielt er 25 fl und die übrige Arbeit ist hier im Pfarrhof erledigt worden von Simon Gräz, ehemaliger Maler bei Herrn Grafen von Seibelstorf zu Mauern.

Um weitere Unkosten bestreiten zu können, hat der ehrbare Thomas Haselreither zu Peterswahl 50 fl hergeschenkt. Der Mayr von Oberschönbuch hat die Zinsen von einem Kapital hergeschenkt. Aber das Geld ist noch nicht sicher, weil er abgebrunnen ist und ihm das Geld zum Bauen gegeben worden ist. Ebenso hat der Stephan Körer 25 fl gestiftet. Auch die Kirchenstühle wurden erneuert, ein Vorzeichen gebaut und der Boden mit »weissen harten khelchhamber stain« belegt (Anmerkung: wohl Solnhofer Platten).«

Ähnlich wurden auch die Filialkirchen Sielstetten, Peterswahl und Schwarzersdorf ganz oder wenigstens teilweise neu erbaut.

Pfarrer Peter Paul Deininger, 1787—1810 in Margarethenried, hat in der Pfarrkirche die »hölzernen Porlaben«, wohl die Reifendecke aus der Zeit Agricolas, herausnehmen und dafür ein »weiß Decken« hinaufmachen lassen. Er hat auch, mitten unter den Franzosenkriegen, den 1957 abgerissenen Pfarrhof gebaut. 1802 kaufte er die Figur des auferstandenen Christus. Sie kostete beim Bildhauer in München 7 fl 25 kr und beim Maler in Moosburg 6 fl 48 kr.

Durch Pfarrer Martin Schall, 1810—1826 in Margarethenried, wurde die Kirche »höher gebaut und mit einem Dachstuhl versehen. Kosten 402 fl.«

Georg Schumann, 1826—1848 Pfarrer, schreibt 1841: »Herr Lorenz Mühldorfer, bürgerlicher Metzgermeister zu Moosburg, und dessen Gemahlin Ursula haben das große schöne Kruzifx zur hiesigen Pfarrkirche hergeschenkt und ich hab es fassen lassen. Anno 1847 ließ ich einen »Tabernackl« vom Schreiner Xaver Wirther zu Mauern machen. Durch die Bemühung des Pfarrmesners Mathias Beischl wurde eine Orgel herbeigeschafft, da zuvor keine da war.« 1852 wurde die Kirche unter Pfarrer Dr. Moritz Filser um 24 Schuh (etwa 7 Meter) verlängert. »Zuerst wurde das zu einer Spelunke für die jungen Burschen herabgewürdigte Portal samt der Rückmauer abgebrochen, wobei es sich zeigte, daß die zwei Seitenmauern sehr schlecht sind, denn die Mitte ist jetzt fast hohl oder lose, nur bestehend aus Kieselsteinen und zerbröckeltem Mörtel. Sofort wurde der Anbau begonnen und innerhalb 10 Tagen war das Gebäude unter Dach«. Gesamtkosten 801 fl.

1855 erhielt die Kirche eine Orgel vom Orgelbauer Ehrlich in Passau für 225 fl.

1862 wurde die alte Sakristei abgebrochen und auf die Südseite neben den Turm verlegt. 700 fl Kosten.

1867 unter Pfarrer Sylvester Pfeil (1865—1878) wurden neue Fensteröffnungen gebrochen, eine neue Kanzel gesetzt und die drei Altäre neu gefaßt. »Die Altäre sind in der Hauptsache die alten geblieben, sämtliche Säulen waren gewunden und sehr plump, diese wurden durch einfache Säulen — marmoriert — ersetzt, was den Altären ein viel freundlicheres Aussehen gibt« (??) »Der neue Kreuzweg wurde vom Maler Renauer in Erding gemalt.« 1873 wurden zwei Stahlglocken aus Bochum angeschafft und in der Domkirche in München geweiht. 1874 wurde eine neue Turmuhr angeschafft.

1882, zur Zeit des Pfarrers Andreas Hubensteiner (1878 bis 1886) »erbaute Martin Sittenauer, Sax von Saxberg, den Turm der Pfarrkirche ganz vom Fundamente neu. Mag ihn wohl 7 000 Mark gekostet haben. 1883 Freithof Christus 70 Mark.«

1922 (Pfarrer Alois Hamberger, 1922—1938) wurde die Pfarrkirche wieder einmal renoviert und ein Deckengemälde Maria Himmelfahrt mit vier Medaillons aus dem Leben der Heiligen Margaretha von Kunstmaler Kohle von Starnberg angebracht.

1949 wurden unter Pfarrer Götz zwei Glocken angeschafft. Unsere Zeit hat weiter unter Pfarrer Alfred Schopka (1954 bis 1973) die Kirche außen und innen gründlich renoviert, das Turmkreuz neu gesetzt, eine Heizung eingebaut, das Kriegerdenkmal unter der Kirchenlinde an der Kirchenmauer angebracht und eine neue Orgel gekauft.

Seit die Pfarrei priesterlos ist, bemühte sich Pfarrer Soika von Hörgertshausen um die Erneuerung der Kirchenstühle, baute ein elektrisches Läutwerk ein, sicherte die Grundmauern und gab der Kirche innen ein helles und freundliches Aussehen.

Für die nächste Zeit steht die Außenrenovierung des Kirchenturmes an.

Anschrift des Verfassers:
Konrektor Alfons Wörner, 8051 Margarethenried, Post Hörgertshausen.

Die Bader von Ampermoching, Bergkirchen und Eisolzried

Von Dr. Gerhard Hanke

Ampermoching

Den Lesern des Beitrages »Das frühere Badergewerbe im Amperland« von Josef Bogner in Amperland 13 (1977) 273—277 wird aufgefallen sein, daß die Familiennamen der Bader in den meisten Orten mehrfach wechselten. Diese Erscheinung finden wir auch in Ampermoching. Von dem Söldner Geörg Pader des Leibbuches von 1587, fol. 128', bei dem die Berufsbezeichnung noch als Ersatz für einen Familiennamen verwendet wurde, wissen wir nicht mehr als von dem Bader Thomas Cramer, den das Steuerbuch von 1612 nennt. Das Steuerbuch von 1671 berichtet sodann, der Bader Sebastian Kreitmayr habe das im Obereigentum des Landshuter Regimentrats Dr. Paur stehende Bad 1666 von seinem Vater Michael Kreitmayr übernommen. Sebastian Kreitmayr ist möglicherweise ein Bruder des Michael Kreitmayr, der sich 1663 in das Bad von Pipinsried einkaufte.

Am 9. Juli 1686 heiratete dann der angehende Bader Adam Egolf, ein Sohn des aus Indersdorf stammenden

gleichnamigen Knechtes, Sabina Kiemer, die am 14. Januar 1664 in Schönbrunn geborene Tochter des Webers und Metzgers Andreas Kiemer. Trauzeuge war u. a. Sebastian Kreitmayr, Weber in Ampermoching, in dem wir obigen Bader vermuten, der sich nun offensichtlich einem anderen Gewerbe widmete. Bemerkenswert ist, daß der einzige Sohn des Adam Egolf, Franz Egolf, der am 24. Juli 1721 die Weberstochter Anna Gruber von Weißling ehelichte, Sattler in Ampermoching wurde. Bei dieser Hochzeit wird der Vater bereits als verstorben bezeichnet. Die Badersölde scheint gleichzeitig verkauft worden zu sein, denn 1721 läßt der neue Bader Maximilian Franz Nißl, der mit einer Maria Käfmillerin von Mainburg verheiratet ist, sein erstes Kind taufen. Nißl wird dann mehrfach bis zum 20. Juli 1737 genannt, dem Tag der Heirat seiner Tochter Maria mit dem aus Hohenried stammenden und nun in Schönbrunn tätigen Ziegler Anton Huber. Das Todesdatum ist in den Pfarrmatrikeln nicht vermerkt. Auf alle Fälle klafft eine Zeitlücke bis zum Erscheinen des balnator, tonsor und chirurgus Andreas Eckhart, dessen Bruder Franz Xaver Eckhart chirurgus in Kammerberg ist und der am 19. Januar 1775 in Ampermoching Maria Widmann, die am 27. September 1750 in Prittlbach geborene Tochter des Schusters Egidius Widmann heiratete. Andreas Eckhart starb am 4. März 1786 erst 44jährig. Die Witwe heiratete nun am 8. Januar 1787 den Bader Franz Baumiller, einen Sohn des Georg Baumiller, Bader in Ried, Pfarrei Mering. Der dieser Ehe entstammende einzige Sohn, der am 20. Januar 1788 geborene Sebastian, wird Doktor der Medizin und stirbt 1848 als Regimentsarzt in Bayreuth.

Nach dem Tod der Ehefrau Maria am 9. Mai 1823 heiratete Franz Baumiller am 20. Juni 1823 in zweiter Ehe die etwa 30 Jahre jüngere Bauerntochter Katharina Hackl von Hebertshausen, die am 18. September 1827 den einzigen Sohn Anton zur Welt bringt († 27. 1. 1880 ledig in Ampermoching). Trotzdem er das Heiratsgut einer Bauerntochter einbringen konnte, wird 1824 berichtet, er besitze nur eine Sölde und wisse sich nicht zu ernähren. 1834 verkauft er die Sölde an Martin Göttler von Unterweilbach, der als »Badergütler« (Ampermoching 9) am 1. September 1835 die Michlbauerntochter Apollonia Westermaier heiratet und das Badergewerbe aufgibt.

Bergkirchen

Anders als in Ampermoching, blieb die Badersölde von Bergkirchen über einige Generationen hinweg im Besitz einer Familie. Der im Leibbuch des Landgerichts Dachau von 1587 genannte Geörg Pader, Söldner, wird hier noch mit seiner Berufsbezeichnung benannt. Um 1600 finden wir den Bader Albrecht Fürstenfelder und im Steuerbuch von 1612 den Bader Hans Heiß. Noch im Dreißigjährigen Krieg scheint der erste Hafenstein hier Bader geworden zu sein. Woher er kam ist unbekannt. Möglicherweise stammt er von dem Mintrachinger Söldner Georg Hafenstein ab, der 1587/88 im ganzen Umland als einziger Träger dieses Namens in Erscheinung tritt. Jener erster Hafenstein, dessen Taufnamen wir nicht kennen, übergab die Badersölde 1661 seinem Sohn Kaspar. Nach den Eintragungen der 1663 beginnenden Bergkirchner Matrikeln war er mit einer am 4. Juni 1672 verstorbenen Maria verheiratet, die ihm fünf Kinder gebar, von denen nur zwei zu einer Heirat kamen und zwar am 12. Juni 1690 der am 27. September 1663 geborene Sohn Michael, der Tagwerker wurde und am 3. Juli 1713 die am 2. Januar 1672 geborene Tochter Anna, die damit Tagwerkerin in Etzenhausen wurde.

Kaspar Hafenstein heiratete am 26. Juli 1672 in zweiter Ehe Ursula Friz, die Tochter des Oberndorfer Fischers Laurenz Friz. Aus dieser Ehe entsprossen acht Kinder, von denen wiederum nur zwei zum Heiraten kamen und zwar am 21. August 1702 der am 31. Januar 1675 geborene Sohn Joseph, der durch Heirat der Dachauer Fischerstochter Ursula Friz in Dachau Fischer wurde und der am 8. Mai 1684 geborene Sohn Markus, der nun von seiner Mutter die Badersölde seines am 1. April 1704 verstorbenen Vaters übernahm. Markus Hafenstein war in seinen drei Ehen jeweils mit Bauerntöchtern verheiratet: am 6. Mai 1710 mit Maria Hacker aus Bergkirchen, am 31. Juli 1714 mit Sabina Grain aus Eisingertshofen und am 11. Juni 1720 mit Elisabeth Kiening von Edenholzhausen in der Pfarrei Arnbach.

Von seinen insgesamt neun Kindern heirateten vier und zwar am 27. Juli 1745 die am 12. Februar 1717 geborene Tochter Maria den Bergkirchner Mesner Ignaz Hartmann, am 2. September 1755 die am 21. Januar 1728 geborene Tochter Apollonia den Oberbacherner Gütler Georg Deichl, am 17. November 1757 die am 27. September 1733 geborene Tochter Ursula den Witwer Simon Glas von Feldgeding und am 25. Juni 1748 der am 3. März 1722 geborene Sohn Johann Georg, der 1741 die Badersölde des dann am 15. Januar 1742 verstorbenen Vaters übernimmt. Verheiratet mit der Indersdorfer Schmiedtochter Barbara Bilwes verstarb Georg Hafenstein am 22. November 1801. Von seinen zehn Kindern kam einzig und allein die am 24. August 1757 geborene Tochter Rosa zu einer Heirat. Am 14. September 1802 ehelichte sie den Bader Willibald Kamerlocher, der als simpler Bader mit einer Leersölde bezeichnet wird und stets betrunken sei. Kamerlocher war der am 7. Juli 1764 geborene Sohn des Haimhauser Baders Franz Kamerlocher. Seine Ehe mit der 45jährigen Bergkirchner Baderstochter blieb kinderlos. Sie starb am 13. Dezember 1816 im Alter von 59 Jahren, er am 15. Februar 1826 67jährig.

Eisolzried

Vier Generationen hindurch blieb auch das kleine, der Hofmarksherrschaft eigene Ehhaftsbad von Eisolzried im Besitz einer Familie. Im Leibbuch von 1587 finden wir hier einen Marthin Pader, 1656 den Bader Kaspar Michl und noch vor 1661 den dann im Alter von ca. 75 Jahren am 16. November 1673 verstorbenen Johann Laucher. Von dessen Witwe Regina erwarb der aus Lauterbach stammende Jägerssohn Johann Georg Sing die Badersölde. Er heiratete am 18. Mai 1676 die aus Palsweis stammende Bauerntochter Anna Widmann und hatte sechs Kinder. Nach seinem Tod am 6. Juni 1686 heiratete die Witwe am 10. Februar 1687 den aus Märmosen in Niederbayern stammenden Bader Johann Söllner, der aber bereits am

17. April 1691 kinderlos starb. Nach dem am 9. April 1698 erfolgten Tod der Mutter übernahm nun der am 4. März 1677 geborene Sohn Joseph Sing die Badersölde. Er heiratete am 17. Juni 1698 die am 23. Dezember 1677 geborene Schmiedtochter Eva Gailer aus Bergkirchen. Von seinen 12 Kindern kamen fünf zu einer Heirat: zwei Söhne und drei Töchter. Der am 30. März 1702 geborene Sohn Georg übernahm schließlich die Badersölde und heiratete am 26. August 1727 die Gütlerstochter Maria Hirner aus Stephansberg — deren Schwester Rosina heiratete dann am 25. Oktober 1735 Georgs Bruder Johann Sing. Nach dem Tod der Ehefrau Maria am 4. Oktober 1754 heiratete Georg Sing am 27. Januar 1756 in zweiter Ehe die aus Lauterbach stammende Tagwerkerstochter Maria Schwarzmann. Von den neun Kindern der ersten und den vier Kindern der zweiten Ehe wurde der am 15. August 1731 geborene Sohn Franz Bader in Pellheim, während der am 30. Oktober 1756 geborene Sohn Laurenz das Gewerbe des am 6. Mai 1772 verstorbenen Vaters übernahm. Laurenz hatte sich am 22. Juni 1786 mit der Bauerntochter Ursula Wax verehelicht und nach deren am 22. März 1803 erfolgten Tod mit der aus Pellheim stammenden gleichnamigen Häuslerstochter Ursula Wax verheiratet. Als Laurenz am 21. Juli 1803 verstarb und zwei minderjährige Kinder hinterließ, heiratete die Witwe am 8. November 1803 den bisher in Weichs tätigen Bader Joseph Niclas, einen Sohn des Sebastian Niclas, Bader in Rottbach. Als die Ehefrau Ursula bereits nach fünf Jahren am 22. April 1808 stirbt, zieht Joseph Niclas von Eisolzried weg und übernimmt das väterliche Anwesen in Rottbach.

Die Badersölde übernimmt nun der chirurgus Martin Rieg, ein Schuhmacherssohn aus Freistadt, der am 21. Juni 1813 die Brucker Glaserstochter Maria Ursula Wolker geheiratet hat und bereits am 16. Januar 1820, 37jährig, an Lungensucht verstarb. Die Witwe scheint nun bis zu ihrem Tod am 18. April 1862 das Badergewerbe mit Gesellen weitergeführt zu haben. Über weitere selbständige Bader in Eisolzried berichten die Quellen nichts.

Anschrift des Verfassers:
Dr. Gerhard Hanke, Postfach 1330, 8060 Dachau

Das Wasenmeistergewerbe im Amperland

Von Josef Bogner

Das Wasenmeister- oder Abdeckergewerbe (Abdecker: dem Tier die Decke abziehen) hatte vorwiegend eine sanitäre, also eine gesundheitspolitische Bedeutung. Ein Wasenmeister mußte kranke oder gefallene (eingegangene) Tiere beiseiteschaffen oder töten und vergraben, auch Haut, Borsten, Haare und Horn verwerten. Er führte ferner die Aufsicht über wutverdächtige Hunde und befaßte sich des Nebenverdienstes wegen häufig mit der Aufzucht und Abrichtung junger Hunde für Jagdzwecke; aus diesen Gründen befand sich bei jedem Wasen ein Hundezwinger.

Für die Hundehaltung erhielt der Abdecker, auch Schinder genannt, vom Grund- und Jagdherrn eine bescheidene Jahreszuwendung in Geld, meist jedoch in Naturalien und zahlte zunächst zum übergeordneten Oberst-Jägermeisteramt, später zum zuständigen Rentamt, eine sog. »Hundestift«. Als weitere Abgabe führte der Landesherr mit Mandat vom 20. Juli 1748 die zum Rentamt abzuführende »Roßhaaranlage« ein. Das genannte Mandat befaßt sich erstmals mit der Überhandnahme der Schinder in Bayern und ihrer angestrebten Verminderung. Künftig sollte weder in den Landgerichten, noch in Hofmarken, Städten und Märkten eine neue Wasenstatt errichtet werden. Außer in Notfällen sollten Wasenstätten mit weniger als 25 Höfen nach dem Tode des derzeitigen Besitzers nicht mehr besetzt werden; Schindersleute ohne legale Wasengerechtigkeit durften bei Verwirkung schwerer Strafen nicht heiraten. Nach älteren Landesverordnungen sollten herumstreunende, verdächtige Freileute und Schinder überall ausgehoben und den »Venetianern auf die Galeere« übergeben werden. Nun aber wählte man den gelinderen Weg der Überstellung zum Festungsbau, ins Arbeitshaus oder in den Zuchtturm.

Verdächtigen Müßiggängern und Dienstlosen durften die Wasenmeister weder Unterschlupf noch Aufenthalt gewähren. Die rechtsmäßig angesessenen Schinder sollten künftig von der Aufnahme Vagierender befreit sein, dafür aber billigerweise zur Bestreitung des Unterhalts der Zuchtturm-Insassen jährlich einen leidlichen, proportionierten Beitrag leisten. Dieser sollte in einer ins Arbeitshaus zu liefernden jährlichen Abgabe von Roßhaaren bestehen und zwar von zehn Höfen ein Pfund betragen oder statt dessen sollte pro Pfund der Betrag von acht Kreuzer in bar an das Rentamt abgeführt werden [1].

Nicht selten betrieben die Abdecker tiermedizinische Pfuscherei. Manche erlangten aufgrund von Erfolgen einen guten Ruf und genossen das Vertrauen der Bauern, obwohl seitens der Regierung im Jahre 1805 gesagt wurde, die Wasenmeister seien überhaupt in jeder Art von Bildung am weitesten zurück und deshalb erhelle sich von selbst, was von ihren Viehkuren zu halten sei . . . [2].

Die Abdecker wurden nicht als zum Handwerk gehörig betrachtet, da ihrer Arbeit vielerorts, in der Praxis bis in die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts herein, der unverständliche Makel der »Unehrlichkeit« anhaftete. Hingegen ist der Sitz der Wasenstatt außerhalb eines Wohnortes wegen der Geruchsbelästigung begreiflich.

Das Gewerbe bedurfte im 17./18. Jahrhundert der Bewilligung durch den Grundherrn des Niederlassungsortes, im vergangenen Jahrhundert der Konzessionierung durch die zuständige Gewerbe-Polizeibehörde und seit den 1870er Jahren durch das jeweilige Bezirksamt. Wasenmeistereien existierten in einer Reihe von landgerichtischen, besonders aber in hofmärkischen Dorfschaften. — Wegen der »Unehrlichkeit« dieses Gewerbes holten sich die Wasenmeister gezwungenermaßen ihre Ehefrauen aus den Kreisen der Abdecker und der Rotgerber und den Söhnen blieb meist nur die gleiche Berufswahl, was dann später (1768 und